

Tim LaHaye • Jerry B. Jenkins

Die Heimsuchung

Die letzten Tage der Erde

Roman

The logo for GerthMedien features a stylized black arch above the text "GerthMedien". The word "Gerth" is in a bold, sans-serif font, and "Medien" is in a regular weight of the same font.

GerthMedien



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Mochenwangen

Die amerikanische Originalausgabe
erschien im Verlag Tyndale House Publishers, Inc., Wheaton, Illinois, USA,
unter dem Titel „Tribulation Force“.

© 1996 by Tim LaHaye und Jerry B. Jenkins

© der deutschen Taschenbuchausgabe 2007

by Gerth Medien GmbH, Asslar,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Aus dem Englischen übersetzt von Eva Weyandt mit Genehmigung
von Tyndale House Publishers, Inc.

Left behind © ist ein eingetragenes Warenzeichen
von Tyndale House Publishers, Inc.

Die Bibelstellen wurden der Einheitsübersetzung entnommen.

© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

1. Auflage 2008

Bestell-Nr. 816 271

ISBN 978-3-86591-271-8

Umschlaggestaltung: Michael Wenseric

Satz: Die Feder GmbH, Wetzlar

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

*Den Lesern von Finale gewidmet,
die uns davon berichtet haben,
welchen Eindruck dieses Buch
auf sie gemacht hat.*

Prolog: Was bisher geschah ...

In einem einzigen Augenblick verschwinden mitten in der Nacht auf der ganzen Welt Millionen von Menschen. Sie sind einfach fort und lassen alles Materielle zurück: Kleidungsstücke, Brillen, Kontaktlinsen, Haarteile, Hörgeräte, Schmuck, Schuhe, sogar Herzschrittmacher und Operationsklemmen.

Millionen von Menschen verschwinden. Doch viele Millionen bleiben zurück – Erwachsene, aber keine Kinder und nur wenige Jugendliche. Alle Kleinkinder, sogar ungeborene Babys sind fort – zum Teil während der Geburt verschwunden.

Weltweites Chaos ist die Folge: Flugzeuge stürzen ab, Züge, Busse und Autos rasen ineinander, Häuser brennen ab, und trauernde Überlebende begehen Selbstmord. Das Chaos im Nah- und Fernverkehr, ausgelöst durch das Verschwinden eines großen Teils des Personals, ist nur mit größtem Engagement der verbliebenen Mitarbeiter so in den Griff zu bekommen, dass ein Minimum an improvisierter Ordnung entsteht.

Die Meinungen über die Gründe für dieses mysteriöse Verschwinden gehen weit auseinander. Einige behaupten, Außerirdische seien auf die Erde gekommen. Andere sind der Meinung, das Massenverschwinden sei auf den Angriff eines feindlichen Landes zurückzuführen. Andererseits aber ist jedes Land der Erde von diesem Unglück betroffen.

Flugkapitän Rayford Steele und seine zwanzigjährige Tochter Chloe gehören zu denen, die zurückgelassen wurden. Rayfords Frau und der zwölfjährige Sohn sind fort. Rayford, der gerade eine Boeing 747 über den Atlantik nach London steuert, behauptet gegenüber seiner Chefstewardess Hattie Durham, er könne sich die Vorgänge nicht erklären. Die schreckliche Wahrheit jedoch ist, dass er sehr genau weiß, was passiert ist. Seine Frau hat ihn immer wieder vor diesem Ereignis gewarnt: Christus ist wiedergekommen, um die Gläubigen zu sich zu holen. Die übrigen, darunter auch Rayford und Chloe, mussten zurückbleiben.

Rayford macht sich auf die Suche nach der Wahrheit. Er will dafür sorgen, dass er und Chloe eine eventuelle zweite Chance nicht verpassen. Darüber hinaus fühlt er sich für die Skepsis sei-

ner Tochter, das heißt, für ihre Einstellung, nur das zu glauben, was sie sieht, verantwortlich.

Seine Suche führt Rayford zu der Gemeinde seiner Frau. Eine Hand voll Leute, sogar einige Angestellte der Gemeinde, wurden ebenfalls zurückgelassen. Selbst Pastor Bruce Barnes hat seine Frau und seine Kinder verloren. Ihm ist sofort bewusst, dass sein Glaube nicht echt war und er nicht wirklich mit Christus gelebt hat. Und so wird er zu einem eifrigen Evangelisten, der zu keinen Kompromissen mehr bereit ist.

Mit der Hilfe von Bruce und unterstützt von einer Videocassette, die der Pastor der Gemeinde für die Zeit nach der Entrückung aufgenommen hatte, finden zuerst Rayford, dann auch Chloe zum Glauben an Christus. Gemeinsam mit ihrem neuen Pastor schließen sie sich zu einer *Tribulation Force* zusammen, einer Kerngruppe innerhalb der neu entstandenen Gemeinde, die entschlossen ist, der Macht des Bösen in der von der Bibel vorausgesagten „Zeit der Bedrängnis“ entgegenzutreten.

Auch der Reporter Cameron „Buck“ Williams befindet sich auf der Suche, allerdings einer Suche einer ganz anderen Art. Als Reporter der renommierten Zeitung *Global Weekly* erhält er den Auftrag, über die Hintergründe des großen Massenverschwindens zu berichten. Durch seine Arbeit lernt er den geheimnisvollen und charismatischen rumänischen Staatsmann Nicolai Carpathia kennen. Bereits zwei Wochen nach dem Massenverschwinden steht dieser an der Spitze der Vereinten Nationen und verspricht, die sich im Chaos befindende Welt im Frieden zu vereinen.

Buck befand sich zur Zeit der Entrückung in der von Steele gesteuerten Boeing, wo er die Stewardess Hattie Durham kennen gelernt hat. Diese macht er einige Tage später mit Carpathia bekannt, der sie zu seiner persönlichen Assistentin macht. Nachdem Buck unter dem Einfluss von Rayford, Chloe und Bruce zum Glauben findet, fühlt er sich für Hattie verantwortlich und versucht sie wieder aus dem Einflussbereich von Carpathia zu lösen.

Als Buck angeblich bei einem wichtigen Auftrag versagt, wird er von New York nach Chicago strafversetzt. Dort schließt er sich der *Tribulation Force* an, der Gruppe derer, die entschlossen sind, gegen das Böse anzukämpfen. Die vier Menschen stehen für die

Millionen, die die erste Chance verpasst haben, von Christus in den Himmel geholt zu werden, doch sie sind fest entschlossen, an ihrem neugefundenen Glauben festzuhalten, was immer ihnen die Zukunft bringen wird.

Buck Williams wird Zeuge der dunklen Macht Nicolai Carpathias, doch nur Bruce Barnes weiß aufgrund seines Bibelstudiums, wie viel Schlimmes der Welt noch bevorsteht. Und bald schon muss die Gruppe erkennen: Nur eines der vier Mitglieder der *Tribulation Force* wird die kommenden sieben Jahre überleben.

Es war Zeit für eine Pause. Rayford Steele zog sich den Kopfhörer ab und suchte in seiner Tasche nach der Bibel seiner Frau. Es war erstaunlich, wie sehr sich sein Leben in den vergangenen Tagen verändert hatte. Wie viele Stunden hatte er in Augenblicken wie diesen damit vergeudet, Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, die doch eigentlich nicht wirklich etwas zu sagen hatten. Nach allem, was passiert war, gab es nur noch ein Buch, das ihn interessierte.

Die Boeing 747 wurde vom Autopiloten gesteuert. Es war Freitagnachmittag, und sie sollten gegen vier Uhr in Chicago landen. Rayfords neuer Erster Offizier starrte angestrengt aus dem Fenster. *Er will nicht mehr mit mir sprechen*, dachte Rayford. *Er weiß, was kommt, und will mich zum Schweigen bringen, bevor ich überhaupt den Mund geöffnet habe.*

„Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich ein wenig lese?“, fragte Rayford.

Der jüngere Mann drehte sich zu ihm hin und nahm den linken Kopfhörer von seinem Ohr. „Wie bitte?“

Rayford wiederholte seine Frage und deutete auf die Bibel. „Solange Sie nicht von mir erwarten, dass ich Ihnen zuhöre.“

„Das habe ich mittlerweile verstanden, Nick. Sie wissen doch, dass mir egal ist, was Sie von mir denken.“

„Wie bitte?“

Rayford beugte sich vor und sprach lauter. „Was Sie von mir halten, ist mir noch vor wenigen Wochen sehr wichtig gewesen“, sagte er. „Aber –“

„Ja, ich weiß, okay? Ich habe es verstanden, Steele. Sie und viele andere Menschen denken, Jesus sei die Ursache für das Ganze gewesen. Aber das kaufe ich Ihnen nicht ab. Sie können sich selbst etwas vormachen, aber lassen Sie mich bitte da raus.“

Rayford zog die Augenbrauen in die Höhe und zuckte die Ach-

seln. „Sie würden mich nicht respektieren, wenn ich es nicht versucht hätte.“

„Seien Sie da nicht so sicher.“

Als sich Rayford wieder seiner Bibel zuwendete, fiel sein Blick auf die *Chicago Tribune*, die aus seiner Tasche herausragte.

Wie alle anderen Tageszeitungen hatte auch die *Tribune* nur eine Schlagzeile: Kurz vor Nicolai Carpathias Pressekonferenz hatte sich noch während einer UN-Sitzung ein schrecklicher Mord/Selbstmord ereignet. Der neue Generalsekretär Nicolai Carpathia hatte gerade die zehn neuen Mitglieder des erweiterten Sicherheitsrates vereidigt und irrtümlich zwei Männer zu Botschaftern Großbritanniens ernannt.

Nach Zeugenaussagen überwältigte der Milliardär Stonagal, Carpathias Freund und Gönner, plötzlich einen Wachmann, riss dessen Waffe an sich und schoss sich in den Kopf. Von derselben Kugel wurde auch einer der neuen Botschafter Großbritanniens getroffen.

Die Vereinten Nationen waren geschlossen worden, und Carpathia trauerte um den Verlust zweier guter Freunde und geschätzter Ratgeber.

So seltsam das auch scheinen mochte, Rayford Steele gehörte zu den vier Menschen auf der ganzen Welt, die die Wahrheit über Nicolai Carpathia wussten: dass dieser ein Lügner und der Antichrist höchstpersönlich war, der es verstand, den Leuten seine Sicht der Dinge einzureden. Andere vermuteten vielleicht, dass mehr hinter Carpathia steckte, als er zeigte, doch nur Rayford, seine Tochter, der Pastor und sein neuer Freund Buck Williams wussten es ganz sicher.

Buck hatte selbst an der Sitzung vor der Pressekonferenz teilgenommen. Aber er hatte etwas ganz anderes gesehen: keinen Mord/Selbstmord, sondern einen Doppelmord. Wie Buck berichtete, hatte Carpathia sich selbst die Pistole des Wachmannes ausgeliehen, seinen alten Freund Jonathan Stonagal gezwungen, vor ihm niederzuknien, und dann Stonagal und den britischen Botschafter mit einem Schuss getötet.

Carpathia hatte die Morde inszeniert und den vor Schreck gelähmten Zeugen eingeredet, was sie gesehen haben sollten – die

selbe Geschichte, die nun in allen Zeitungen zu lesen waren. Mit einer Ausnahme hatten alle Anwesenden diese Geschichte übernommen. Und, was noch schlimmer war, sie glaubten sie. Sogar Steve Plank, Bucks ehemaliger Chef und nun Carpathias Presseschef. Sogar Hattie Durham, Rayfords ehemalige Flugbegleiterin, die zu Carpathias persönlicher Assistentin ernannt worden war. Alle, außer Buck Williams.

Rayford hatte Zweifel gehabt, als Buck ihm vor zwei Tagen in Bruce Barnes' Arbeitszimmer seine Version erzählt hatte. „Sie sind der Einzige im Raum, der die Angelegenheit so gesehen hat?“, hatte er den Reporter herausfordernd gefragt.

„Captain Steele“, hatte Buck geantwortet, „wir alle haben dasselbe gesehen. Doch dann beschrieb Carpathia in aller Ruhe, was wir gesehen haben sollten, und alle außer mir akzeptierten sofort seine Version der Geschichte. Ich möchte wissen, wie er erklärt, dass er den Nachfolger des britischen Botschafters bereits vereidigt hatte, bevor der Mord passierte. Und nun gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass ich überhaupt anwesend war. Es ist, als hätte Carpathia mich einfach aus dem Gedächtnis der anderen gelöscht. Menschen, die ich kenne, schwören, ich sei nicht da gewesen, und sie meinen es todernt.“

Chloe und Bruce Barnes hatten sich angesehen und ihren Blick wieder auf Buck gerichtet. Dieser hatte, bevor er an jener Sitzung in den Vereinten Nationen teilgenommen hatte, zum Glauben an Christus gefunden. „Ich bin absolut davon überzeugt, dass ich, wenn ich diesen Raum ohne Gott betreten hätte, auch in Carpathias Bann gezogen worden wäre“, erklärte Buck.

„Aber wenn Sie der Welt jetzt die Wahrheit erzählen würden –“

„Sir, ich bin nach Chicago versetzt worden, weil mein Chef der Meinung ist, ich hätte an dieser Sitzung nicht teilgenommen. Steve Plank hat mich gefragt, warum ich seiner Einladung nicht Folge geleistet hätte. Mit Hattie habe ich noch nicht gesprochen, aber Sie wissen, dass auch sie sich nicht daran erinnern wird.“

„Das größte Problem ist jetzt“, sagte Bruce Barnes, „ob Carpathia weiß, dass er in Ihrem Kopf die Wahrheit nicht ausgelöscht hat. Wenn er ahnt, dass Sie alles wissen, befinden Sie sich in großer Gefahr.“

Rayford blickte von der Zeitung auf und bemerkte, dass Nick von Autopilot auf manuelle Steuerung umschaltete. „Landeanflug“, sagte der Erste Offizier. „Wollen Sie den Vogel runterbringen?“

„Natürlich“, erwiderte Rayford. Nick hätte die Landung durchaus vornehmen können, aber Rayford fühlte sich verantwortlich. Er war der Flugkapitän, und er würde für diese Menschen Rechenschaft ablegen müssen. Und obwohl das Flugzeug beinahe von selbst flog, hatte das Fliegen für ihn noch nichts von seiner Faszination verloren. Nur wenig erinnerte ihn noch an das Leben, wie es noch vor einigen Tagen gewesen war, und die Landung einer 747 gehörte dazu.

Buck Williams hatte den Tag damit verbracht, sich einen Wagen zu kaufen – in Manhattan hatte er keinen gebraucht – und eine Wohnung zu suchen. Er fand ein sehr hübsches Appartement, das etwa in der Mitte zwischen dem Chicagoer Büro des *Global Weekly* und der *New Hope Village Church* in Mount Prospect lag. Er versuchte sich einzureden, es sei die Gemeinde, die ihn in den Westen der Stadt ziehe, und nicht Rayford Steeles Tochter Chloe. Sie war zehn Jahre jünger als er, und was immer er auch für sie empfand, er war sicher, dass sie in ihm nur einen guten Freund sah.

Buck wollte sich davor drücken, ins Büro zu gehen. Man erwartete ihn sowieso erst am kommenden Montag. Auch sah er der Begegnung mit Verna Zee mit gemischten Gefühlen entgegen. Als er einen Ersatz für Lucinda Washington, die ebenfalls verschwundene Chefredakteurin des Chicagoer Büros, suchen musste, hatte er der vorwitzigen Verna sagen müssen, ihr Umzug in Lucindas Büro sei ein wenig voreilig gewesen. Und nun war Buck strafversetzt worden, und Verna hatte die Position doch bekommen. Jetzt war sie seine Vorgesetzte.

Auf der anderen Seite wollte er sich mit der Furcht vor dieser Begegnung nicht das Wochenende verderben – aber er wollte sich auch nicht allzu eifrig zeigen, Chloe Steele wiederzusehen. Aus diesem Grund fuhr er kurz vor Büroschluss doch zum *Global Weekly*. Würde Verna ihn nun seinen bisherigen Erfolg büßen lassen? Oder schlimmer noch, würde sie ihn mit ihrer falschen Freundlichkeit erdrücken?

Buck spürte die Blicke und das verlegene Grinsen der Leute, als

er durch das Büro ging. Mittlerweile wussten natürlich alle, was passiert war. Er tat ihnen leid, und sie waren verblüfft über sein mangelndes Urteilsvermögen. Wie konnte Buck Williams eine Konferenz verpassen, die auch ohne den zweifachen Todesfall einzigartig in der Geschichte war? Doch alle hatten auch Respekt vor Bucks Leistung. Für viele würde eine Zusammenarbeit mit ihm zweifellos nach wie vor eine große Ehre sein.

Wie zu erwarten, war Verna bereits in Lucindas Büro eingezogen. Buck zwinkerte Alice, Vernas junger Sekretärin, zu und spähte zur Tür herein. Verna hatte sich eingerichtet, als bewohne sie schon seit Jahren dieses Büro. Ihre Bilder hingen an den Wänden, und sie hatte auch die Möbel umgestellt. Ganz offensichtlich fühlte sie sich sehr wohl in ihrer neuen Position.

Auf ihrem Schreibtisch türmte sich ein Stapel Papiere, und ihr Computer lief, doch Verna blickte nachdenklich aus dem Fenster. Buck räusperte sich. In ihrem Gesicht zuckte es, doch sie hatte sich im nächsten Augenblick wieder im Griff. „Cameron“, sagte sie beiläufig und blieb sitzen. „Ich hatte Sie erst am Montag erwartet.“

„Ich wollte nur mal hereinschauen“, antwortete er und grinste. Ihre Weigerung, ihn „Buck“ zu nennen, um Intimität zu vermeiden und ihre Position hervorzuheben, amüsierte ihn.

„Sind Sie angemeldet?“

„Wie bitte?“

„Haben Sie einen Termin?“

„Einen Termin?“

„Ja, mit mir! Mein Terminkalender ist voll, müssen Sie wissen.“

„Und Sie haben keine Zeit für mich?“

„Dann wünschen Sie also eine Unterredung?“

„Wenn es nicht zu viele Umstände macht. Ich würde gern wissen, wo ich bleibe, welche Aufgaben Sie für mich vorgesehen haben ... Dinge dieser Art –“

„Das können wir ja heute noch schnell besprechen.“ Verna drückte auf die Taste der Gegensprechanlage, die auf ihrem Schreibtisch stand. „Alice! Sehen Sie bitte nach, ob ich in zwanzig Minuten ein wenig Zeit habe.“

„Sie haben Zeit“, rief Alice. „Und ich würde Mr Williams gern in der Zwischenzeit sein Zimmerchen zeigen, wenn Sie –“

„Das mache ich lieber selbst, Alice. Danke. Und würden Sie bitte meine Tür schließen?“

Alice blickte Buck entschuldigend an, als sie sich erhob und die Tür schloss. Er hatte den Eindruck, dass sie sogar die Augen verdreht hatte. Sie deutete auf einen Stuhl neben ihrem Schreibtisch.

„Ich muss hier warten, als wäre ich zum Direktor gerufen worden?“

Sie nickte. „Es hat schon jemand für Sie angerufen, die Frau hat aber ihren Namen nicht genannt. Ich habe ihr gesagt, dass Sie erst am Montag erwartet werden.“

„Keine Nachricht?“

„Es tut mir leid.“

„Wo ist denn nun mein Zimmerchen?“

Alice warf einen Blick auf die geschlossene Tür, so als fürchte sie, Verna könnte sie sehen. Sie stand auf und deutete über mehrere Trennwände hinweg auf eine fensterlose Ecke an der hintersten Wand.

„Da hat doch das letzte Mal, als ich hier war, die Kaffeemaschine gestanden“, meinte Buck.

„Sie steht immer noch da“, erwiderte Alice kichernd. Ihre Gegensprechanlage summte. „Ja, Miss Zee?“

„Würden Sie beide sich bitte leiser unterhalten? Ich arbeite gerade.“

„Es tut mir leid!“ Dieses Mal verdrehte Alice die Augen.

„Ich werde mir das mal ansehen“, flüsterte Buck und erhob sich.

„Bitte nicht“, flehte sie. „Ich werde Schwierigkeiten mit Sie-wissen-schon-wem bekommen.“

Buck schüttelte den Kopf und setzte sich wieder. Er dachte daran, wo er schon überall gewesen war, wen er kennen gelernt hatte, welchen Gefahren er in seiner Laufbahn ausgesetzt gewesen war. Und nun flüsterte er mit der Sekretärin einer Möchtegernredakteurin, die noch nie einen anständigen Artikel zu Papier gebracht hatte.

Buck seufzte. Wenigstens war er in Chicago zusammen mit den einzigen Menschen, denen er etwas bedeutete.

Trotz seines neuen Glaubens durchlebte Rayford Steele große Stimmungsschwankungen. Als er in *O'Hare* schweigend an Nick vorüberging, empfand er auf einmal eine tiefe Traurigkeit. Wie sehr vermisste er Irene und Raymie! Er wusste zwar, dass sie im Himmel waren und dass er ihnen wahrscheinlich leid tat, doch die Welt hatte sich seit dem großen Verschwinden so dramatisch verändert, dass kaum einer seiner Bekannten das innere Gleichgewicht wieder gefunden hatte. Er war sehr dankbar, dass er Bruce hatte, der ihm im Glauben weiterhalf, und Chloe und jetzt auch noch Buck, die hinter ihm standen, doch manchmal wurde er von seiner Furcht vor der Zukunft überwältigt.

Aus diesem Grund freute er sich sehr, als er Chloes lächelndes Gesicht am Ende des Flurs entdeckte. In den zwei Jahrzehnten als Flugkapitän hatte er sich an den Anblick von Passagieren gewöhnt, die am Terminal abgeholt wurden. Die meisten Piloten fuhren allein nach Hause.

Chloe und Rayford verstanden sich besser als je zuvor. Sie waren Freunde geworden, Vertraute. Auch wenn sie nicht in allem einer Meinung waren, ihre Trauer und ihr Verlust hatten sie zusammengeschweißt. Sie waren verbunden in ihrem neuen Glauben und Partner in der *Tribulation Force*.

Rayford nahm seine Tochter in den Arm. „Ist alles in Ordnung?“

„Ja, aber Bruce hat versucht, dich zu erreichen. Er hat für heute Abend eine Krisensitzung einberufen. Ich weiß nicht, was ansteht, doch er möchte, dass wir versuchen, Buck zu erreichen.“

„Wie bist du hergekommen?“

„Mit dem Taxi. Ich wusste ja, dass dein Wagen am Flughafen steht.“

„Wo steckt Buck? Hast du ihn schon erreicht?“

„Er wollte sich einen Wagen kaufen und eine Wohnung suchen. Er kann überall stecken.“

„Hast du im Büro des Weekly angerufen?“

„Ich habe heute Nachmittag mit Alice, der Sekretärin, gesprochen. Er wird erst am Montag erwartet, doch wir können es ja vom Wagen aus noch einmal probieren. Ich meine, du kannst. Du solltest ihn anrufen, meinst du nicht?“

Rayford unterdrückte ein Lächeln.

Alice saß mit vorgestrecktem Kopf an ihrem Schreibtisch, blickte Buck an und versuchte, nicht laut loszulachen, während er flüsternd mit ihr sprach. Während der ganzen Zeit fragte er sich, wie viele seiner Sachen aus dem geräumigen Büro in Manhattan er wohl in dieser Zelle unterbringen konnte, die er mit der Gemeinschaftskaffeemaschine würde teilen müssen.

Das Telefon läutete. Über die Gegensprechanlage konnte Buck die Unterhaltung mithören. Die Stimme der Empfangsdame ertönte. „Alice, ist Buck Williams noch da?“

„Ja.“

„Hier ist ein Anruf für ihn.“

Es war Rayford Steele. „Um halb acht heute Abend?“, fragte Buck. „Sicher, ich komme. Was ist los? Hm? Grüßen Sie sie von mir. Ja. Wir sehen uns heute Abend in der Gemeinde.“

Er legte gerade den Hörer auf, als Verna an die Tür kam. Sie runzelte missbilligend die Stirn. „Gibt es ein Problem?“, fragte er.

„Sie werden bald Ihr eigenes Telefon haben“, erwiderte sie. „Kommen Sie herein.“

Sobald er Platz genommen hatte, informierte Verna ihn mit einem boshaften Lächeln darüber, dass er nicht mehr der Leitartikel schreibende Weltenbummler des *Global Weekly* sei. „Wir hier in Chicago spielen eine wichtige, wenn auch untergeordnete Rolle in der Zeitung“, erklärte sie ihm. „Wir interpretieren nationale und internationale Nachrichten vom regionalen Standpunkt aus und liefern unsere Artikel nach New York.“

Buck setzte sich auf. „Dann werde ich also die Aufgabe haben, über den Chicagoer Viehmarkt zu berichten?“

„Ich finde das gar nicht lustig, Cameron. Aber ich habe Sie noch nie besonders witzig gefunden. Sie werden schreiben, was Ihnen aufgetragen wird. Ihre Arbeit wird von einem Redakteur und von mir durchgesehen werden, und ich werde entscheiden, ob sie wichtig genug ist, um nach New York weitergegeben zu werden.“

Buck seufzte. „Ich hatte noch keine Gelegenheit, den großen Boss zu fragen, was aus meiner angefangenen Arbeit werden soll. Vermutlich wissen Sie das auch nicht?“

„Ihr Kontakt zu Stanton Bailey wird von nun an auch nur noch über mich laufen. Ist das klar?“

„Bedeutet Ihre Frage, ob ich das verstanden habe oder ob ich einverstanden bin?“

„Keins von beidem“, gab sie wütend zurück. „Ich fragte nur, ob Sie sich dem fügen werden.“

„Das ist unwahrscheinlich“, erwiderte Buck, der spürte, wie ihm das Blut zu Kopf stieg. Er hatte nicht vor, sich auf eine Auseinandersetzung mit Verna einzulassen. Aber er würde sich auch nicht von jemandem unterbuttern lassen, der keine Ahnung vom Journalismus hatte und schon gar nicht auf Lucinda Washingtons Stuhl gehörte.

„Ich werde diese Angelegenheit mit Mr Bailey besprechen“, sagte Verna. „Wie Sie sich vorstellen können, stehen mir Mittel und Wege zur Verfügung, aufsässige Angestellte zur Vernunft zu bringen.“

„Das kann ich mir vorstellen. Warum rufen Sie ihn nicht sofort an?“

„Wozu?“

„Um herauszufinden, was ich tun soll. Ich habe meine Degradierung und die Strafversetzung akzeptiert. Aber Sie wissen genauso gut wie ich, dass es eine Vergeudung meiner Kontakte und meiner Erfahrung wäre, wenn ich mich nur noch mit Provinzangelegenheiten beschäftigen würde.“

„Und Ihres Talents, wollen Sie vermutlich sagen?“

„Denken Sie, was Sie wollen. Aber bevor Sie mich hier verheizen: Ich habe Dutzende von Stunden in meinen Leitartikel über die Theorien zu dem großen Verschwinden investiert ... Ach, wieso spreche ich überhaupt mit Ihnen darüber?“

„Weil ich Ihre Vorgesetzte bin und weil es unwahrscheinlich ist, dass ein Reporter des Chicagoer Büros einen Leitartikel schreibt.“

„Nicht einmal ein Reporter, der bereits mehrere geschrieben hat? Rufen Sie doch Bailey an. Als ich das letzte Mal mit ihm über meinen Artikel gesprochen habe, sagte er, er sei sicher, dass er auf die Titelseite kommen würde.“

„Ach ja? Als ich das letzte Mal mit ihm gesprochen habe, hat er mir von Ihrem letzten Gespräch berichtet.“

„Das war ein Missverständnis.“

„Es war eine Lüge! Sie sagten, Sie seien an einem bestimmten

Ort gewesen, und alle Anwesenden behaupten, sie hätten Sie nicht gesehen. Ich hätte Sie gefeuert!“

„Wenn Sie die Macht hätten, mich zu entlassen, wäre ich schon längst freiwillig gegangen.“

„Sie möchten gehen?“

„Ich sage Ihnen, was ich möchte, Verna. Ich möchte –“

„Ich erwarte von meinen Untergebenen, dass Sie mich Miss Zee nennen.“

„In diesem Büro haben Sie keine Untergebenen“, entgegnete Buck. „Und haben Sie keine Angst –“

„Treiben Sie es nicht zu weit, Cameron.“

„Haben Sie keine Angst, dass Miss Zee zu sehr nach Missy klingt?“

Sie stand auf. „Folgen Sie mir.“ Sie eilte an ihm vorbei und marschierte aus ihrem Büro, den Flur entlang.

Buck blieb an Alices Schreibtisch stehen. „Danke für alles, Alice“, sagte er schnell. „Ich erwarte einen Haufen Zeug aus New York, und ich möchte Sie bitten, alles in meine neue Wohnung weiterzuleiten.“

Alice nickte, doch ihr Lächeln gefror, als Vernas Stimme ertönte. „Kommen Sie, Cameron!“

Buck drehte sich zu ihr um. „Ich komme noch einmal zu Ihnen, Alice.“ Buck ging bewusst langsam und trieb Verna damit zum Wahnsinn. Die Leute bemühten sich, so zu tun, als würden sie das Geschehen nicht aufmerksam verfolgen, hatten jedoch Mühe, ein Grinsen zu unterdrücken.

Verna marschierte zu der Ecke, die als Kaffeeraum gedacht war, und deutete auf einen kleinen Schreibtisch mit einem Telefon und einem Aktenschrank. Buck schnaubte innerlich vor Wut.

„In etwa einer Woche werden Sie einen Computer bekommen“, erklärte Verna.

„Lassen Sie ihn in meine Wohnung bringen.“

„Ich fürchte, das kommt nicht infrage.“

„Nein, Verna, außer Frage steht, dass Sie versuchen, Ihren Frust an mir auszulassen. Sie wissen genauso gut wie ich, dass niemand mit auch nur einer Unze Selbstachtung das hinnehmen würde. Wenn ich schon von Chicago aus arbeiten soll, dann

werde ich zu Hause arbeiten, mit einem Computer, einem Modem und einem Faxgerät. Und wenn Sie mich aus irgendeinem Grund in diesem Büro wiedersehen wollen, werden Sie jetzt sofort mit Stanton Bailey sprechen müssen.“

Buck eilte wütend zu Vernas Büro zurück. Er ging an Alice vorbei, die sehr bekümmert aussah, und wartete an Vernas Schreibtisch, bis diese ihn einholte. „Wollen Sie wählen, oder soll ich?“, fragte er barsch.

Rayford und Chloe beschlossen auf dem Heimweg, in einem Restaurant zu Abend zu essen. Als sie schließlich nach Hause kamen, befand sich eine dringende Nachricht von Rayfords Chefpilot auf dem Anrufbeantworter, der Ray bat, ihn anzurufen, sobald er nach Hause kommen würde.

Rayford nahm sich nicht erst die Zeit, seinen Mantel auszuziehen, sondern wählte sofort die Nummer. „Was ist los, Earl?“

„Danke, dass du mich sofort zurückrufst, Ray. Du weißt, wir beide haben gemeinsam einen langen Weg zurückgelegt.“

„Der Weg war lang genug, dass du gleich zur Sache kommen kannst, Earl. Was habe ich jetzt wieder angestellt?“

„Dies ist kein offizieller Anruf, in Ordnung? Kein Vorwurf, keine Warnung oder so etwas. Nur ein Rat von Freund zu Freund.“

„Also, von Freund zu Freund, Earl, muss ich mich hinsetzen?“

„Nein, aber lass mich dir eines sagen, Kollege: Du musst aufhören, die Leute bekehren zu wollen.“

„Womit?“

„Während der Arbeit über Gott zu sprechen, Mann.“

„Earl, ich ziehe mich doch zurück, wenn jemand etwas sagt, und du weißt, dass mich das in meiner Arbeit nicht behindert. Aber was steckt denn deiner Meinung nach hinter dem Massenverschwinden?“

„Darüber haben wir doch bereits gesprochen, Ray. Ich sage dir nur, dass Nicky Edward einen Bericht über dich schreiben wird, und ich möchte sagen können, dass wir das Thema bereits angegangen sind und du damit aufhören wirst.“

„Einen Bericht? Habe ich denn eine Regel gebrochen, gegen eine Anweisung gehandelt, ein Verbrechen begangen?“

„Ich weiß nicht, wie er das nennen will, aber du bist gewarnt, in Ordnung?“

„Ich dachte, du hättest gesagt, dies sei noch nicht offiziell?“

„Das ist es auch nicht, Ray. Möchtest du es gern offiziell werden lassen? Muss ich dich morgen wieder anrufen und dich herzitieren und außerdem noch einen Vermerk für deine Akte anfertigen und all das, oder kann ich die Wogen glätten und allen sagen, es sei nur ein Missverständnis, du hättest dich jetzt abgekühlt, und es würde nicht wieder passieren?“

Rayford antwortete nicht sofort.

„Komm schon, Ray, das ist doch nicht zu viel verlangt! Mir gefällt nicht, dass du zuerst darüber nachdenken musst.“

„Nun, ich werde aber darüber nachdenken, Earl. Ich danke dir für deine Vorwarnung, doch ich bin noch nicht bereit, jetzt schon nachzugeben.“

„Tu mir das nicht an, Ray.“

„Ich tue dir das nicht an, Earl. Ich tue es mir selbst an.“

„Ja, und ich bin derjenige, der dann einen Ersatzpiloten für die siebenundvierzig und siebenundfünfzig finden muss.“

„So ernst ist es also...“

„Das kannst du glauben.“

„Ich muss trotzdem nochmal darüber nachdenken.“

„Dann beeile dich, Ray. Hör zu, falls du zu Verstand kommst und wir das aus der Welt schaffen können, musst du bald deine Zusatzprüfung für die siebenundfünfzig machen. In ungefähr einem Monat bekommt die Fluggesellschaft etwa ein halbes Dutzend neue Maschinen, die von hier aus starten werden. Du willst doch auf der Pilotenliste stehen. Mehr Geld, du weißt schon.“

„Geld bedeutet mir nicht mehr viel, Earl. Aber die Vorstellung, die 757 zu fliegen, reizt mich schon. Ich melde mich wieder.“

„Lass mich nicht zu lange warten, Ray.“

„Ich werde versuchen, Mr Bailey zu erreichen“, sagte Verna. „Aber sicher ist Ihnen klar, dass es in New York schon sehr spät und er sicherlich nicht mehr zu erreichen ist.“

„Er ist immer da, das wissen Sie genau. Versuchen Sie es über seine Direktdurchwahl.“